Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 9

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 9 — 1917 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 3. März

Wenn d'r Früelig wieder chunt.

Uf em Saarboum vor em Hus
Schteit scho lang ne-n-Amile,
Sie macht us em Boum Guggus,
Dräit d'r Hals, s'gseht grad so us,
Wie's se dört tät gramsle.

Ihres Lied faht schüüch und bang
Sie jetz a probiere.
Potz! — Aes geit und gar nit lang
So isch ihre schüüche Gsang
Meh nes Jubiliere.

D'Tön singt sie so voll, so rund,
'S tönt fasch wie ne Gyge;
Und sie singt d'r Hals sech wund;
Wenn d'r Früelig wieder chunt,
Cha sie nümme schwyge.

J. Howald.

Magazin der Kriegsgefangenen-Brot-Reserve in Basel.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat studiert zurzeit die Frage der Bepflanzung der eidgenössischen Waffenplätze. Er hat eine viergliedrige Kommission ernannt, die ihre Arbeit sofort zu beginnen hat. —

Um das Gaslicht zu sparen, hat sich das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement bereit erklärt, die Beschaffung von Petroleum zur Abgabe zu reduzierten Preisen an Bedürftige zu ermöglichen; es hat bereits ein diesbezügliches Kreisschreiben an die Kantonsregierungen erlassen. Der Detailpreis für Bedürftige würde 23 Rappen der Liter betragen. —

Auf dem Militärflugplatz Dübendorf ist eine eigene Verwaltungsabteilung mit Hauptmann Isler als Chef errichtet worden. Chef der Fliegerschulen ist nach wie vor Leutnant Bider. —

Die eidgenössische Post schloß das Jahr 1916 mit folgendem Ergebnis ab: Ausgaben 63,686,622 Fr., Einnahmen 62,096,447 Franken, Betriebsverlust 1,590,175 Fr. Im Budget war ein Betriebsverlust von 9,531,000 Fr. vorgesehen. Der Abschluß stellt sich somit um 7,990,825 Fr. günstiger als budgetiert. —

Die Frage über die Einführung der Sommerszeit in der Schweiz beschäftigt die Gemüter weiter. Die alte Wahrheit, daß man nichts so ungern ändert wie liebgewordene Gewohnheiten, beweist sich wieder aus dem zahlreichen ablehnenden Verhalten gewisser Landbezirke und kleinerer Städte als richtig. Und doch liegt klar auf der Hand, daß durch die Einführung der Sommerszeit tatsächlich Ersparnisse gemacht werden können, und zwar nicht unbedeutende. Da hätten die Behörden einfach die Pflicht, sie ungeachtet der ablehnenden Gebärden einzuführen; denn wenn sommersüber in einem kleinen Lande, wie die Schweiz, 10 Millionen Franken gespart werden können, so ist das geweiß keine Kleinigkeit. —

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. Februar die Vorlage des Finanzdepartements betr. die Tabaksteuer durchberaten und die Einführung eines Art. 41 ter und eines Art. 42 b in die Bundesverfassung (Tabakbesteuerung) grundsätzlich gutgeheißen. —

Der Armeestab teilt der Presse mit, daß am 20. Februar während der Beschießung eines hart der Schweizergrenze entlang fliegenden französischen Fliegers zwei Artilleriegeschosse, vermutlich deutscher Herkunft, bei Bonfol auf Schweizerboden einschlugen. Der angerichtete Schaden sei gering. Verletzt wurde niemand. —

Der schweizerische Gesandte in Paris, Herr Lardy, hat an den Bundesrat das Gesuch um Zusendung von Kohlen zur Heizung der Gesandtschaftsräume gerichtet und der Bundesrat hat ihm durch Zusendung eines Wagens entsprochen. —

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben im verflossenen Monat Januar 7,465,000 Personen und 1,247,000 Gütertonnen, gegenüber 6,842,109, bezw. 1,096,054 im gleichen Monat des Vorjahres befördert. Die Transporteinnahmen betragen 14,812 000 Fr. oder 1,879 255 mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. —

Der Hafen von Cette genügt in keiner Weise, um unsere Zufuhren zu löschen. Letzte Woche haben deshalb bereits zwischen den Chefs des Militärdepartements und des Politischen Departements Konferenzen stattgefunden, um die Frage zu prüfen, ob man die schweizerischen Schiffe die Durchfahrt durch die Gefahrzone riskieren lassen wolle, um in andere französische Häfen zu gelangen. —

Vom 25. Januar bis 9. Februar sind in die Schweiz 777,5 Tonnen Petroleum eingeführt worden oder 543,5 Tonnen mehr als in der vorangegangenen 15-tägigen Berichtsperiode. An Petrol ist im Schweizerlande nunmehr kein Mangel mehr. Der Höchstpreis beträgt in den meisten Ortschaften 40 Rp. per Liter. —

Nach der vom eidgenössischen Statistischen Bureau gemachten Zusammenstellung über die Lebensmittelteuerung in der Schweiz haben vom Jahre 1914 bis 1917 sämtliche Bedarfsartikel menschlicher Bedürfnisse von 33,3 bis 124,9 Prozent aufgeschlagen. —

Der Bundesrat hat letzten Dienstag eine Verfügung erlassen, wonach sämtliche Postschalter der Schweiz um 7 Uhr, statt wie bisher um 8 Uhr zu schließen sind. —

Zur Führung von Getreidezügen nach der Schweiz sind den P. L. M. einige schwere Güterzugslokomotiven der ehemaligen Gotthardbahn leihweise zur Verfügung gestellt worden. Die Lokomotiven mußten über Biel-Neuenburg geleitet werden und durften den Tender nicht vollständig mit Kohle füllen. —

Der Bundesrat hat dem schweizerischen Kunstverein 5000 Fr. für Ankäufe von Kunstwerken aus der diesjährigen schweizerischen Kunstausstellung in Zürich angewiesen. —

Das Militärdepartement hat den Weizenpreis von 50 Fr. auf 56 Fr. erhöhen müssen, da der heutige Einkaufspreis dieser Brotfrucht bereits 60 Franken und mehr beträgt. —

Der Bundesrat hat die Kantone angewiesen, Verbote gegen das Schlagen der Kastanienbäume zu erlassen. Er hat ferner einen Beschluß gefaßt, wonach die Fabrikation von Absinth und absinthähnlichen Getränken vollständig verboten ist. —

Ueber die Entlassung aus dem Schweizerbürgerrecht hat der Bundesrat folgenden Beschluß gefaßt: Während der Zeit der Grenzbesetzung sind Schweizerbürger von Beginn des Jahres an, in welchem sie das 19. Altersjahr zurücklegen, bis zum Ablauf des Jahres, in welchem das 50. Altersjahr zurückgelegt wird, nicht aus dem Schweizerbürgerrecht zu entlassen. Diese Bestimmung gilt auch für die minderjährigen Söhne einer aus dem Schweizerbürgerrecht austretenden Person von Beginn des Jahres an, in welchem sie das 19. Altersjahr zurücklegen. Die Entlassung von Dienstuntauglichen, welche weder zum Waffendienst, noch zu Hülfsdiensten geeignet sind, erleidet keine Einschränkung, doch haben sie sich vorher über die Bezahlung rückständiger Militärsteuern, soweit diese nicht verjährt sind, auszuweisen. —

Aus dem Bernerland

Aus verschiedenen Orten des Bernerlandes meldet man bereits die Ankunft der Stare als erstes Frühlingszeichen in die zum Teil noch in Eis und Frost starrende Welt. —

An der Wydenaustraße in Biel feuerte letzte Woche ein getrennt von seiner Frau lebender Mann einen Revolverschuß auf die Frau ab und traf sie in die Brust. Die Kugel prallte aber an einer Rippe ab, so daß die Ueberfallene nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Nach abgegebenem Schuß stellte sich der Mann, der betrunken war, der Polizei. —

In Biel haben Schelme in der Uhrenfabrik Vuilliamenet, Robert & Cie. für 2300 Fr. goldene Uhrenschalen stehlen können. Die Polizei hat bisher vergebens nach den Dieben gefahndet. —

Der Krieg hat die Menschen gelernt, manches zu Ehren zu ziehen, was sie vordem nur über die Achsel hin ansahen; auch mancherlei neue Verdienstgelegenheiten hat er die beiden Geschlechter suchen lassen. So kamen auch die Kaninchenfelle zu erhöhten Ehren. Da und dort wurden Kurse veranstaltet, um solche Felle zu Kragen, Mützen, Bettvorlagen, Fußwärmer, Muffe ꝛc. zu verarbeiten. In Burgdorf wurde ein solcher Kursus letzte Woche von 28 Teilnerinnen zu Ende geführt und vom 1. bis 4. März findet im Schützenhaussaal eine Ausstellung der Kaninchenpelzwaren statt. —

Eine peinvolle Situation hat dieser Tage ein Fuhrmann in Reconvilier erlebt. Kurz vor Abgang des Abendzuges 6 Uhr 30 wollte er mit einer Fuhre schwerer Tannen den Bahnübergang passieren, blieb aber mit dem Wagen im Straßenkot stecken. Ein Vorübergehender eilte, die große Gefahr erkennend, dem Zuge entgegen, machte Alarm und der Zug konnte kurz vor dem Wagen gestellt werden. Ein großes Unglück wurde auf diese Weise verhütet. —

Die Gemeinderatswahlen vom Januar in Steffisburg sind auf den Rekurs der sozialdemokratischen Partei hin vom Regierungsstatthalteramt annulliert worden. Die Neuwahlen finden am 10. und 11. März statt. —

In Schwarzhäusern starb nach kurzer Krankheit der Landwirt, Wirt und Gemeindeschreiber Abraham Blaser, ein Mann, der sich in verschiedenen öffentlichen Stellungen große Verdienste um die Gemeinde erworben hat. —

Der letzte Woche aus Goldiswil spurlos verschwundene 14jährige Knabe Alfred Frutiger ist am Vierwaldstättersee aufgegriffen und den besorgten Eltern wieder zugeführt worden. Er hatte die Reise dorthin zu Fuß und ohne Geld gemacht. Bekanntlich war er aus Furcht vor der Strafe wegen einem verursachten kleinen Waldbrand auf und davon gegangen. —

Die zweite kantonale Notstandssammlung des Bernerlandes ergab mit Einschluß des Beitrages der Burgergemeinde Bern (30,000 Fr.) 347,774 Fr. —

Um unsere stark gerupften Waldungen aufzufrischen, läßt die bernische Regierung durch die Kreisforstämter 3,835,000 Waldpflänzlinge zum Kaufe anbieten. —

In Spiez fand dieser Tage erstmals ein oberländischer Pelzmarkt statt, der Verkäufer und Käufer aus allen Gauen des Schweizerlandes anlockte. —

Das Kommando der Gotthardbahnbewachung, Nordabschnitt, hat zur Entlassung der letzten Berner Landsturmkompagnien am 15. Februar 1917 einen Tagesbefehl erlassen, worin es den Berner Truppen hinsichtlich Dienstauffassung, Disziplin und kameradschaftlicher Verträglichkeit die beste Note ausstellt. „Ich habe den Berner Landsturm schätzen gelernt als brauchbare Wehrkraft und danke allen für die bewiesene Pflichttreue! Bei diesem Anlasse der Heimreise der letzten bernischen Ablösung entbiete ich Euch und den schon zu Hause weilenden Kameraden vaterländischen Gruß und hoffe, daß Ihr die klassischen Stätten der Urschweiz im besten Andenken behalten werdet," heißt es am Schlusse dieses Tagesbefehls. —

Diese Woche wurde im Hotel „Kreuz" in Interlaken eine Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes gegründet. An der konstituierenden Versammlung ließ sich die bernische Regierung durch ihren Präsidenten, Herrn Regierungsrat Dr. Tschumi, und Herrn Regierungsrat Locher vertreten. Als Präsident wählte die Genossenschaft Herrn W. Hoffmann, Hotel du Lac, Interlaken. —

Zur Versorgung des Bernerlandes mit Butter ist in Burgdorf eine Butterzentrale gegründet worden. —

Fünfzig Betten des Bezirksspitals Interlaken werden gegenwärtig von internierten französischen Soldaten besetzt. Dafür müssen viele einheimische Bürger, die sich zur Aufnahme in den Spital melden, zurückgewiesen werden., was die Bevölkerung bei aller Sympathie für die fremden Kriegsgefangenen etwas verschnupft hat. —

Mit einer unerhörten Tierschinderei und Quälerei hatte sich letzte Woche der Polizeirichter in Signau zu befassen. Die Brüder H. holten Heizwellen und beluden den Schlitten derart, daß das Pferd ihn nicht ziehen konnte. Schläge halfen nicht, die Last vom Fleck zu bringen. Da banden sie dem Pferd eine Welle um und zündeten sie an, so daß der Gaul die äußersten Kräfte aufraffte und davon ging. Der Richter verurteilte jeden der saubern Brüder zu 20 Fr. Buße und 2 Tagen Gefängnis. —

Der bernische Kantonalturnverein, der am 18. Februar seine Generalversammlung abhielt, plant für das Jahr 1917 zwei kantonale Turntage: einen für den Jura und das Seeland in Biel und einen für den Oberaargau, das Emmental, das Mittelland und das Oberland in Thun. Der genaue Zeitpunkt der Abhaltung wird noch bekanntgegeben. —

Für den Sommer 1917 sieht die Brienz-Rothhorn-Bahn 4 Berg- und Talfahrten vor. Davon kursieren aber je 2 Fahrten nur an Samstagen und je 2 nur an Sonntagen. Nach fast dreijähriger Unterbrechung dürfte die Wiederaufnahme des Betriebes sicherlich viele freuen. —

In Oberburg kam in einem unbewachten Augenblick ein zwei Jahre altes Mädchen dem Feuer des Kochherdes zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und das arme Kind verbrannte sich derart, daß es kurze Zeit nach dem Unfall an den erlittenen Brandwunden starb. —

Die Bestandesaufnahme der Kartoffeln im Kanton Bern hat am 10. Januar folgende Resultate gezeitigt: Total 825,186,87 Doppelzentner, nämlich: im Oberland 115,663,07 q, im Emmental 99,411,71 q, im Mittelland 273,548,36 q, im Oberaargau 83,517,85 q, im Seeland 137,062,79 q und im Jura 115,983,09 q. —

Als Nachfolger für Herrn Pfarrer Dick wählte die Kirchgemeinde Lengnau Herrn Pfarrer Zurlinden aus Attiswil, zurzeit in Berlin, zu ihrem Seelsorger.

Auf der Eisfläche des Landungskanals in Strättligen sanken letzten Sonntag zwei noch schulpflichtige Mädchen ein. Das eine der Mädchen konnte gerettet werden, das andere aber, das 14jährige Töchterchen des Maurerpoliers Rentsch, ertrank. —

Zwischen Habstetten und Flugbrunnen fiel ein älterer Einwohner von einem Milchfuhrwerk, auf dem er hinten aufgesessen war, und blieb tot liegen. —

Am 27. Februar brannte in Kehrsatz bei Bern das Haus des Adolf Hirsig total nieder. —

In Huttwil hielt am letzten Sonntag auf Einladung des Bauernvereins Huttwil Herr Professor Heß aus Bern vor gedrängt vollem Stadthaussaal einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Euterkrankheiten beim Rindvieh". Zweifellos ist gerade in jetziger Zeit wo die Milch so spärlich fließt, Aufklärung über Krankheiten, die die Milchproduktion ungünstig beeinflussen, dringend notwendig. Wenn solche Belehrung aber von so berufener Seite erfolgt ist man dafür doppelt dankbar. P-t.

Dürrenroth. Hier wurde Sonntag, den 25. Februar, die Gründung einer Schafzuchtgenossenschaft zur Tatsache. Präsident ist Herr Dr. Bichsel, Pfarrer. Die Statuten umschreiben Zweck und Ziel der Genossenschaft, nämlich: Mehrung der Schafhaltung und allseitige Förderung der Schafzucht. Durch gegenseitige Aufklärung, durch Alpsömmerung und Errichtung von Zuchtstationen soll dieser Zweck erreicht werden. P-t.

Aus der Stadt Bern

Der für das Volkshaustheater angekündigte italienische Film „Macistes an der Front" wurde von der Polizei auf die Reklamation der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft hin verboten. —

An der Universität Bern haben letzthin Fräulein Adrienne Köhler und Herr Ernst Gäumann den akademischen Grad eines Dr. phil. errungen. —

Die Gewerbekasse in Bern erzielte 1916 einen Reingewinn von 82,643 Fr. und kann eine Dividende von 5 Prozent ausrichten. —

Unter den französischen Evakuierten, die letzte Woche den Bahnhof Bern durchfuhren, befand sich auch ein Greis von 101 Jahren. —

Das Hotel National A.-G. in Bern hat 1916 einen Reingewinn von 9025 Franken erzielt. Auf das Aktienkapital von 200,000 Fr. kann für dieses Jahr keine Dividende ausbezahlt werden. —

Der berühmte Berner Professor Dr. Jadassohn, Direktor der Universitätsklinik für Hautkrankheiten, hat eine Berufung nach Breslau erhalten als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Neißer. Herr Professor Dr. Jadassohn ist seit 1896 in Bern tätig. —

Im Saal des Restaurant „Schweizergarten" fand letzte Woche eine Kaninchenausstellung statt, die von rund 200 Stück beschickt war und von etwa 1200 Personen besucht wurde. 10 Prozent der ausgestellten Tiere wurden zu 30—50 Franken das Stück verkauft. Als Preise wurden Diplome und Naturalgaben verabfolgt. Vereinskollektionen erhielten silberne Becher. Der erste Ehrenpreis wurde dem Kaninchenzüchterverein Münsingen zuerkannt.

Am 10. März nächsthin werden der Bürgerturnverein und die Stadtmusik Bern ihre musikalisch-turnerische Aufführung im großen Saal des Hotels Maulbeerbaum wiederholen. —

† Friedrich Aeschbacher,

gew. Zugführer der S. B. B. in Bern.

Nach kurzer, aber schmerzhafter Krankheit ist Mitte Januar ein Mann von uns geschieden, der Zeit seines Lebens nicht viel von sich reden machte, der aber den-

† Friedrich Aeschbacher,

noch weit über die Grenzen Berns bekannt war und der verdient, daß wir hier mit wenigen Worten seiner gedenken.

Friedrich Aeschbacher, gewesener Zugführer der S. B. B., wurde im Jahre 1848 im „Steinberg" bei Rüderswil als Sohn einer kinderreichen Kleinbauersfamilie geboren, wo er seine an Entbehrungen reiche und liebeleere Kinderzeit verlebte. Kaum 12jährig und mit den primitivsten Schulkenntnissen ausgerüstet, sah sich der Knabe gezwungen, einem anderen jüngeren Bruder seinen Platz an der Eltern Tisch zu überlassen und sich sein täglich Brot selbst zu verdienen. Er hat's gefunden, wenn es auch öfters hart und schmal wurde. Mit der den Emmentalern eigenen Zähigkeit, mit redlichem Sinn und unverwüstlichem Arbeitseifer verfolgte er sein ihm von den Eltern gestecktes Ziel, das kein anderes war, als ehrlich sein Brot zu verdienen und ein nützliches Glied der Menschheit zu sein. Mit 23 Jahren bestand er die Prüfung als Kondukteur der bernischen Staatsbahnen mit Erfolg und wurde sofort angestellt. Bereits ein Jahr später erfolgte seine Beförderung zum Zugführer. In dieser Eigenschaft hat er während 37 Jahren bei verschiedenen Gesellschaften, B. S. B., J. B. L. J. S. und S. B. B. (Kreis I) gewaltet. Mit Liebe und größter Hingabe ging er seinem oft schweren und verantwortungsvollen Berufe nach und hat sich damit das Zutrauen seiner Vorgesetzten je und je erworben.

Im Jahre 1909 sah er sich genötigt, aus gesundheitlichen Rücksichten von seinem Amte zurückzutreten. Nach seiner Pensionierung siedelte er in seine engere Heimat, in sein Emmental, an das er immer mit fast kindlicher Liebe hing und wo er auch fast ausnahmslos während seiner langen Dienstzeit seine freien Tage zubrachte.

Was er seiner Familie war, können nur die ermessen, die Gelegenheit hatten, ihn im Kreise seiner Familie zu sehen. Nicht weniger als 12 Kinder hat er mit Hülfe seiner treubesorgten Gattin großgezogen die heute alle in guten Lebensstellungen stehen und um ihren viel zu früh dahingegangenen Vater trauern. —

Aus dem Stadtrat. In den Rat tritt als neues Mitglied Herr Architekt Eichenberger (freis.) ein. — Um in der Fabrik- und in der Zieglerstraße Entlastungskanäle erstellen zu können, wird ein Kredit von 43,000 Fr. und 50,000 Franken bewilligt. — Zum Zwecke der Ufersicherung und Pflästerung beim Stauwehr des Felsenauwerkes wird ein Kredit von 7000 Fr. bewilligt. — Zum Zwecke des Ausbaues des Felsenauwerkes wird ein Kredit von 560,000 Fr. bewilligt. Der Gemeinderat wird zur Beschaffung der nötigen Geldmittel auf dem Anleihewege ermächtigt. Viel zu reden gaben die Gassparmaßnahmen und die Erhöhung des Gaspreises.

Die Kirchenbehörden der Münstergemeinde haben bereits die Frage ventiliert, ob es in Anbetracht des Kohlenmangels nicht angezeigt wäre, den Gottesdienst während des Winters im Münster zu sistieren und ihn nach der französischen Kirche zu verlegen, wo er jeweilen eine Stunde vor dem französischen Gottesdienst stattfinden könnte. —

Infolge der veränderten Zugskurse wird die Post in der Stadt Bern nunmehr wie folgt bestellt: 7 Uhr 15 morgens und 11 Uhr vormittags; 3 Uhr 30 nachmittags und 6 Uhr 30 abends. Die Abendpost wird um rund 30 Minuten später vertragen als früher. —

Am 21. Februar haben die ersten österreichisch-ungarischen Austauschgefangenen, die sich in serbischer Gefangenschaft befanden unsern Bahnhof passiert.

Die Bevölkerungszahl der Stadt Bern hat gegenüber Ende Dezember 1916 um 338 Personen zugenommen und zählte Ende Januar 1917 = 100,446 Seelen.

Polizeikorporal Meyer in Bern, vom bernischen Fahndungsbureau, wurde verhaftet, weil er im Dienste des russischen Spionageagenten Bint stand, von diesem einen Monatsgehalt von 150 Fr. bezog und ihm dafür genaue Angaben über die in Bern ankommenden und abgehenden Russen zu verschaffen hatte. Der genannte Bint wußte auch in Lausanne, Zürich und Genf Polizeibeamte in seine Dienste zu ziehen. —

Dem Berner Tagblatt hat einer eine Zusammenstellung der Vergnügungen eingesandt, die vergangenen Samstag und Sonntag, nachmittags und abends, in der Bundesstadt stattfanden. Er kommt auf die bescheidene Zahl von 72 theatralischen, musikalischen, sportlichen u. a. Veranstaltungen. Was müßte da eine Lustbarkeitssteuer abwerfen! —

Ein Bäcker hiesiger Stadt mußte wegen fortgesetztem Verkauf von zu leichtem Brot vom Polizeirichter in eine Buße von 30 Fr. verfällt werden. —

In Bern kamen dieser Tage 190 Pferde aus Amerika an, die der Bund für das eidgenössische Remontendepot gekauft hatte. —

Am 21. März, dem 500. Geburtstag des sel. Niklaus von der Flüe, wird in der ganzen Schweiz, also auch in Bern, ein allgemeines Glockengeläute stattfinden. —

Am 10. März veranstalten die Mitglieder des Stadttheaters in sämtlichen Räumen des Schänzli ein Künstlerfest, dessen Reinertrag ihnen etwas über die engagementslose Zeit hinweghelfen soll.

Das bernische Publikum wird öffentlich von einem Fräulein Kobatscheff gewarnt, das unberechtigterweise Gelder für hospitalisierte serbische Weisenkinder einsammeln will. —

Der Regierungsrat hat die Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern ermächtigt, eine Anleihe von 500,000 Fr. für den Bau der „Friedenskirche" mit Pfarrhaus auf dem Veielihubel aufzunehmen. —

Bern hat neue Straßennamen erhalten, nämlich eine Weingartstraße und eine Rüeggstraße beim Breitfeldschulhause und eine Kepplerstraße und eine Humboldstraße auf dem Spitalacker, südlich der Viktoriastraße. —

Am 1. März letzthin hat Herr A. Frey-Gehret, Chef der Briefaufgabe auf der Hauptpost, bei voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 50. Dienstjahr angetreten. Am 1. März 1868 begann er in Lenzburg die Postlehre und hat seither unentwegt der Postverwaltung als pflichtbewußter und treuer Beamter gedient. Wir entbieten auch unserseits dem liebenswürdigen Jubilar unsere herzlichen Glückwünsche. (Die Red.)

Das diesjährige Konzert der Knabensekundarschule in der Französischen Kirche vom letzten Mittwochabend nahm in allen Teilen einen guten Verlauf. Die frisch und keck gesungenen Knabenchöre, aber auch die Leistungen des Schüler-Orchesters und die Rezitationen gefielen allgemein. Die Kirche war gesteckt voll; für gar viele Eltern ist dieses Konzert der einzige Anlaß, an dem sie sich einen Musikgenuß gönnen. Das Konzert wird nächsten Montag, abends 8 Uhr, wiederholt. —

Krieg und Frieden.

Die deutsch-amerikanische Frage scheint sich zum bewaffneten Konflikt zuspitzen zu wollen. Die neue Reichskanzlerrede vor versammeltem Reichstag ist nicht neu nach ihrem Inhalt, aber voller Kriegsentschlossenheit: „Wir beklagen den Bruch mit einem Volke, das durch die Geschichte bestimmt erschien, mit uns, nicht gegen uns für die gemeinsamen Ideale einzutreten. Nachdem aber unser ehrlicher Friedenswille nur dem Kriegshohn der Gegner begegnete, gibt es für uns kein Zurück mehr, sondern nur noch ein Vorwärts. . . ." Das heißt, man ist in Berlin entschlossen, die Folgen des neuen Krieges auf sich zu nehmen. Wieso, das wird klar aus den folgenden Sätzen: „Nun, wir wollen abwarten. Einstweilen kann ich erklären, daß schon die bisherigen Erfolge des U-Bootkrieges die Erwartungen unserer Marine weit übertreffen." Ist man aber in Berlin entschlossen — in Washington nicht weniger. Fast gleichzeitig wie der Kanzler sprach Wilson vor dem amerikanischen Senat. Er führt aus: „Ich beantrage nicht den Krieg und ich habe auch keinerlei Maßnahmen im Auge, die ihn herbeiführen könnten. Ich bitte nur, mir die Mittel und die Autorität zu gewähren, die nötig sind, um die Rechte eines großen Volkes wahrzunehmen, das den Frieden genießt und die Rechte, die ihm dieser Friede verleiht, auszuüben wünscht." „Der Krieg kann nur verursacht werden durch eine vorbedachte Angriffsaktion. Sie werden begreifen, warum ich keinen bestimmten Antrag machen, noch auch schon jetzt unser Vorgehen voraussehen kann. Sie werden begreifen, warum ich Sie bitten muß, meine Vollmachten in der allgemeinen Form zu bestätigen, in der dieses Vorgehen nötig werden kann, und das noch unmöglich vorausgesehen werden kann."

Man weiß nicht, vor welcher der beiden Reden man mehr erschrecken soll. Die eine verbirgt die Kriegsgier nach den belgischen und französischen Kohlen- und Eisenschätzen, die andre den Goldhunger der amerikanischen Munitionsfabrikanten — beiden verwerflichen Trieben aber fällt die Blüte Europas zum Opfer. Beide Herren suchen wie gewöhnlich nach moralischen Gründen, um die unmoralischen nicht zugestehen zu müssen. Was Wilson vorgibt, ist schon gesagt worden. Was der Kanzler sagt, ist bekannt, aber gleichwohl interessant zu hören. Er weist auf die traurige Behandlung der Burenfrauen durch England im südafrikanischen Krieg hin und fährt fort: „Im gegenwärtigen Kriege sollte das ganze deutsche Volk mit seinen nahezu 70 Millionen Menschen, Frauen und Kinder, Greise und Kranke, durch Hunger und Entbehrungen zur Unterwerfung gezwungen werden. England ist es gewesen, das so von Anbeginn an aus diesem Kriege nicht einen Krieg von Heer zu Heer, sondern einen Krieg von Volk zu Volk gemacht hat." Aus dieser englischen Grausamkeit leitet dann der Kanzler das Recht der Deutschen, auch Barbaren zu sein, ab und will nicht begreifen, daß Amerika dieses Recht nicht anerkennen will sondern die Beziehungen abbrach: „Diese Form des Abbruches der Beziehungen zwischen im Frieden miteinander lebenden großen Nationen ist wohl ohne Beispiel in der Geschichte." Wer seine Munitionstransporte gefährdet sieht, der findet freilich in der Moral selbst keinen Grund, das deutsche Recht anzuerkennen.

In der Frage der Friedensziele schweigt sich der Kanzler wieder aus: „So entscheidend auch diese Fragen für unsere Zukunft sind und so tief sie mit vollem Recht die Gemüter bewegen, so halte ich es doch für verfrüht, mich meinerseits an solchen Debatten zu beteiligen." Es wäre auch schwierig, die Annexionsziele offen zu bekennen, obschon man sie nun genugsam aus den deutschen Preßerörterungen kennt. Ihre Bekanntgabe wird nach einem allfälligen Siege früh genug sein, sowie sie besser nie gesagt bleibt im Fall der Niederlage. Indessen, der Kanzler hofft auf den Sieg: „Dank der unvergleichlichen Bravour unserer U-Boote (Bravo) haben wir die volle Berechtigung, der weitern Entwicklung, die sich steigern wird, mit der vollsten Gewißheit entgegenzusehen."

Die militärischen Entfesselungen lassen auf sich warten. Keine Anzeichen deuten auf die Absichten des einen oder andern Gegners. Eine Aktion zur Verbesserung der Linie wurde seit Anfang dieser Woche deutscherseits durchgeführt und zwar ein Rückzug, ungestört von der feindlichen Artillerie. Zuerst hörte man, daß Serre und Miraumont aufgegeben wurden; dann eine Reihe anderer Dörfer; man erwartet einen Rückzug bis hinter Bapaume. Ob sich hinter diesem Rückzug größere deutsche Aktionsabsichten verbergen, bleibt unklar. Die letzte Havasmeldung darüber lautet: „Die Rückzugsbewegung der Deutschen an der Ancre hat sich weiter entwickelt. Sie haben weitere Dörfer und weitere Stellungen von unleugbar strategischer Wichtigkeit aufgegeben. Nunmehr haben sie Stellungen westlich und südwestlich von Bapaume bezogen auf einer zur Verteidigung hergerichteten Reihe von neuen Höhenkämmen. In der Gegend von Lagny liegen die englischen Linien etwa 2 km von Bapaume entfernt. Bis jetzt sind etwa 61 Dörfer befreit worden. Der Fall von Côtes Puisieux und Soles wird erwartet . . . . ."

Am äußersten aller Kriegsschauplätze, in Südmesopotamien, hat die anglobritische Armee einen wesentlichen Erfolg davongetragen. Es gelang ihr, Kutel Amara, das sie vor Jahresfrist an die Türken übergeben mußte, wieder zu nehmen und über 1000 Gefangene zu machen. Der Weg nach Bagdad mißt aber noch über 1000 km und bietet steigernde Hindernisse.

An der rumänischen Front scheiterte ein russischer Angriff. Am 28. Februar erstürmten dagegen deutsche Truppen russische Stellungen beiderseits der Valeputnastraße, behaupteten sie und erbeuteten über 1300 Mann, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer. Man hat in dem zeitweiligen Aufflackern der Kämpfe an dieser Front die letzten Verbesserungsversuche der deutschen Verteidigungsarmee zu sehen. A. F.

Die Friedenstaube.

Eine weiße Taube stieg
Mit dem Vorschlag auf vom Frieden:
Ob's nicht wär genug an Krieg,
An dem grimmen Waffenschmieden.

Weihnachtstraum, wie warst du kurz!
Angeschossen ward die Taube,
Gleitend nieder ging ihr Sturz,
Und nun liegt sie weh im Staube.

Einst, wenn ihre Schwingen heil,
Wird sie höher sich erheben — —
Jetzt noch trennt der Donnerkeil
Völker vom versöhnten Leben.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672.) — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).